



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

L.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

nützen, wenn ich Professor Extraordinarius bin, als wenn ich Ordinarius wäre. Wozu ich mich nicht geschickt fühle, das lasse ich mir von allen Königen der Erde nicht aufbürden.

Der Englische Gesandte ist noch hier, und sorgt bey den gegenwärtigen Drangsalen sehr für uns; das ihm Gott vergelten wolle. N*, ein geschickter und patriotischer Mann, der sehr gut bey dem Gesandten wegen seines Verstandes und Herzens steht, hat durch ihn, Ihrer Frau Mutter und beynahе unsrer ganzen Stadt viele Dienste gethan. Er verdienet Ihre Aufmerksamkeit und die Gnade des Hofes. Er hilft mit Vermögen, Fürspruch, Rath, That und Muth. So viel! Das ist seit etlichen Monaten der erste Brief, den ich habe schreiben können und mögen. Ich umarme Sie, und wünsche Ihnen von Gott alles, was Menschen glücklich macht..

Leipzig, den 16. May

1761.

G.

L.

An einen Preussischen Officier
in Schlesien.

Ihr gutes Herz schreibt sich in alle Ihre Briefe, und so sehr Sie es der Empfindung nach zuweilen vermiffen mögen: so sehr sehe ichs doch in jedem Gedanken. Ich will Sie gar nicht stolz, sondern nur muthig machen, an dem guten Erfolge Ihrer
from.

frommen Absichten und Bemühungen nicht zu sehr
 zu zweifeln. Auch der Tugendhafteste bleibt ein
 Mensch, bleibt schwach bis an sein Ende, und die
 Religion hebt unsere natürlichen Neigungen nicht
 auf, sie mäßiget, bessert, und reiniget sie nur.
 Unsere Schwachheit soll uns zwar zum Fleiße, zur
 Wachsamkeit über uns selbst, zur Untersuchung
 unsers Herzens antreiben, aber sie soll uns nicht
 traurig, niedergeschlagen und furchtsam machen.
 Mit unserer Angst ist Gott nicht gedienet, und
 wenn er Traurigkeit verstatet, oder befiehlt, so
 ist es nur diejenige, die zur Ruhe und zum wah-
 ren Vergnügen unsers Geistes führet. Sie kla-
 gen, daß Sie sich leicht in Gesellschaft vergessen,
 und den Vergnügungen alsdann zu sehr nachhän-
 gen. Das glaube ich Ihnen sehr leicht. Eine
 oftmalige Erfahrung, auch selbst meine eigene hat
 mich gelehret, daß Gemüther, die von Natur zur
 Traurigkeit geneigt sind, die Freude zu gewissen
 Zeiten so tief in sich einlassen, daß sie bis zur Lu-
 stigkeit anwächst, und ernsthaftern Gedanken nicht
 wieder weichen will. Sobald sie endlich weicht,
 behauptet die Schwermuth wieder ihre Rechte, und
 stellt uns unsere Fehler, wo nicht zu groß, doch
 auch gewiß nicht zu geringe vor. Indessen gebe ich
 es zu, es sollen Fehler seyn, auch oftmalige Fehler;
 aber, mein liebster Freund, wer hat am Ende des
 Tages keine Fehler zu bereuen, und am folgenden
 keine zu verbessern? Beides ist unsere Pflicht?
 Wenn wir dieses thun, dem Fehler nicht nachhän-
 gen, die natürliche Trägheit bekämpfen; so dür-
 fen

fen wir nicht nur, wir sollen uns auch eines höhern Beystandes getrösten. Und da müssen wir nicht zagen. Die Kraft Gottes, die in einem guten Herzen ist, ist größer als die, die in den Reizungen der Welt ist. Müßten wir unser wahres Glück verdienen, durch Vollkommenheit verdienen; so wäre nichts gewisser, als daß wir traurig in die Einöden fliehen und da verzweifeln müßten. Aber unser Glück ist göttliche Wohlthat und Gnade; und Gott beglückt als ein Gott unter Bedingungen, die wir ihm durch seinen Beystand leisten können. Freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch! Vergessen Sie diese Ermunterung nicht. Die, an welche sie ergangen ist, waren schwach und fehlerhaft wie wir, und bemühten sich, es nicht zu seyn. Ein guter Muth ist ein tägliches Wohlleben. Diesen göttlichen Gedanken sage ich mir oft vor, wenn ich dem Kummer nachgeben will. Und ich erinnere mich sehr oft der Worte, die ich einen Theologen zu einem seiner traurigen Freunde sagen hören: Wer einen Gott zum Vater und Erlöser hat, muß nicht traurig seyn. — —

Möchte ich doch im Stande seyn, die besondere Gewogenheit und das außerordentliche Vertrauen, das Sie zu mir haben, zeitlebens zu verdienen und zu erhalten! Ich will es, und werde beständig mit einer wahren Hochachtung und Freundschaft seyn,

1755.

G.

LI. An